

Geschichte/n der Kleinen Leute

Eine Buchempfehlung

Von Stefan Weigang (2022)

Die „Kleinen Leute“ sind bis heute die Mehrheit aller Gesellschaften. Dennoch galt als Geschichte sehr lange vor allem Geschichte der Oberschichten. Arme bzw. Kleine Leute kamen im religiösen Kontext vor, etwa ein Tischler (in der biblischen Geschichte) oder arme Gläubige als Gründer von Armenorden, die später sehr reich wurden. Die einfachen Leute waren zentral in der im 18. Jahrhundert aufkommenden Volkskunde¹, die oft Gegebenheiten romantisierte oder zur politischen Legitimation verwendet wurde. Die seit dem 19. Jahrhundert wachsende Arbeiterbewegung befasste sich selbstverständlich mit ihrer Geschichte und ihren realen Verhältnissen². Der Durchbruch in der Geschichtswissenschaft kam in den 1980er Jahren vor allem mit den Geschichtswerkstätten, die sich unter dem anfänglichen Motto „Grabe, wo Du stehst“ der „Geschichte von unten“, der Arbeiter/innen, der Unterdrückten, der Geschlechterverhältnisse widmeten³.

Auch Familienforschende beschäftigten sich lange Jahrhunderte mit Adelsfamilien. Im 16. Jahrhundert begannen auch begüterte bürgerliche Familien mit der Familienforschung⁴. Ab dem späten 20. Jahrhundert setzte quasi eine weitere Demokratisierung der Familienforschung ein. Immer mehr Menschen erforschten ihre Stammbäume, allein oder in genealogischen Vereinen⁵.

Seit Beginn unseres Jahrhunderts sind immer mehr Quellen auch online verfügbar, was die Arbeit der Familienforscher erleichtert⁶. Seien es Daten zur Migration bzw. Auswanderung⁷,

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Volkskunde>

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiterbewegung>

³ In vielen lokalen Gruppen seit Ende der 1970er Jahre, ab 1982 auch mit einem bundesweiten Verein Geschichtswerkstatt e.V. Ein knapper Überblick bei <https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichtswerkstatt>

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Genealogie>

⁵ In Niedersachsen zum Beispiel der Niedersächsische Landesverband für Familienkunde, familienkunde-niedersachsen.de/

⁶ Seriöse Anleitung und Hilfe bieten Verein, Zeitschrift und Homepage Computergenealogie, <https://de.wikipedia.org/wiki/Computergenealogie>.

⁷ vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Auswanderung>

seien es Kirchenbücher⁸ oder registerförmige Quellen⁹, seien es blogs¹⁰ oder oft kostenpflichtige Datenbanken im Netz¹¹ oder die DNA-Genealogie¹².

Doch häufig werkeln Familienforscher/innen und Lokal- oder Regionalgeschichtsgruppen nebeneinander her, ohne die Potentiale der anderen für die eigene Arbeit zu nutzen¹³. Mit meiner Buchempfehlung will ich zum Blick über den Tellerrand ermutigen, zur Benutzung von Archiven und wissenschaftlicher Literatur, die in der Regel für jedermann zugänglich sind¹⁴. Um bessere Resultate zu erreichen.

Wie können Familienforschende über die dünnen Daten (Geburten, Hochzeiten, Todesdaten) hinaus „das Leben“ ihrer Vorfahren oder der Einwohner ihres Dorfes darstellen?

Erstaunlich tiefe Einsichten haben Emanuel LeRoy Ladurie aus dem südlichen Frankreich des 15. bis 17. Jahrhunderts. „Die Bauern des Languedoc“ erschien erstmals 1969, war lange Zeit



⁸ nach die Welle der Microfiche-Kopien der Landeskirchen folgte in Deutschland die Erfolgsgeschichte von www.archion.de

⁹ Dazu mein Beitrag [Registerförmige Quellen helfen Familienforschern](#)

¹⁰ z.B. <https://forum.ahnenforschung.net>

¹¹ am verbreitetsten, aber auch fehlerbehaftet ist <https://www.ancestry.com>, weil jedermann Daten hochladen kann, also auch falsche Daten. Manchmal braucht <https://www.familysearch.org> lange, um gemeldete Fehler zu korrigieren..

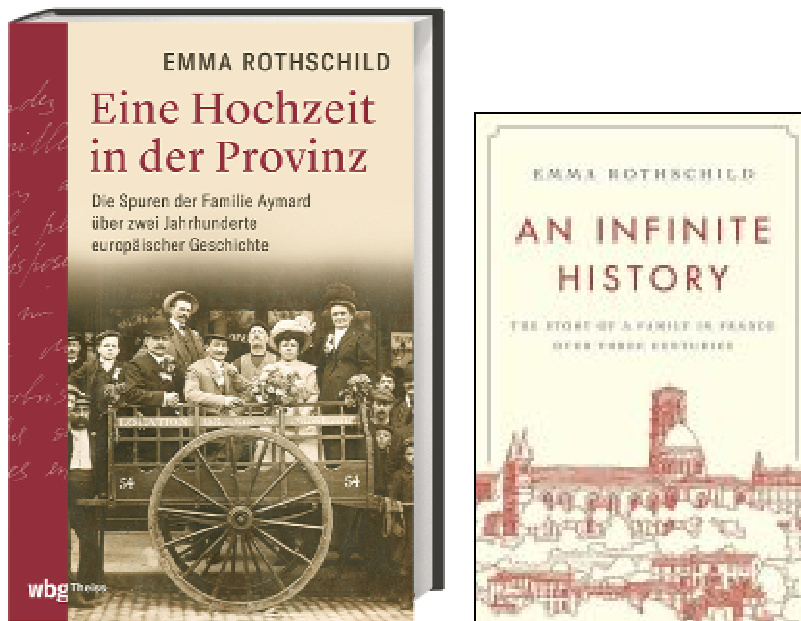
¹² Siehe <https://wiki.genealogy.net/Portal:DNA-Genealogie> und <https://www.compgen.de/?s=DNA>, ein Beispiel von vielen ist <https://blog.myheritage.de/2022/05/jessica-stanmeyer/>

¹³ <https://www.compgen.de/2022/07/geschichten-der-kleinen-leute/> hat kürzlich darauf hingewiesen. Siehe auch meinen Beitrag [Mühlen, Müllerfamilien und Regionalgeschichte. Zusammenarbeit könnte Früchte tragen.](#)

¹⁴ Ein anderes Beispiel: unerwartete Hilfe konnten Mühlenfreunde durch die „Lost Place“-Aktivisten erfahren: [„Lost places“ und „Rotten places“ dokumentieren auch Mühlen](#)

ein Geheimtipp und 1996 als deutsches Taschenbuch zu einem breiteren Publikum. Auch Carlo Ginzburg und andere Historiker des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit schrieben bahnbrechende Werke¹⁵.

Was und wie viel wir heute über das Leben ganz normaler Menschen aus vergangenen Zeiten erfahren können, hat Emma Rothschild in ihrem Buch soeben erschienen Buch „Eine Hochzeit in der Provinz“ beispielhaft entfaltet. Auch hier war ein außergewöhnliches Dokument der Anfang einer umfangreichen Recherche einer erfahrenen Wirtschaftshistorikerin.



Marie Aymard lebte als Witwe im 18. Jahrhundert in Angoulême im südwestlichen Frankreich. Sie war eine einfache Frau, hatte nie Lesen und Schreiben gelernt. Für ihre Tochter aber ließ sie einen Ehevertrag für ihre Tochter aufsetzen ließ, der 83 Unterschriften trug. Rothschild verfolgt die Lebenswege von fünf Generationen, von insgesamt drei- oder viertausend Menschen. Mit Marie Aymards Ur-Ur-Enkelin endet die Geschichte am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Mein Fazit:

Wer als Regionalhistoriker, Familienforscher solide Ergebnisse erreichen will, kommt um Zusammenarbeit nicht umhin. Aus den „Quellen“, ich sage lieber „Material“, sprudelt nicht die Wahrheit. Jede Quelle muss gewichtet und möglich gegengecheckt werden. Was nutzt es

¹⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Carlo_Ginzburg. Carlo Ginzburg, Spurensicherung. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis, Berlin 1983

